

Im Unterholz mit der Rangerin

Der Sihlwald wird von Rangern geschützt. Ärger bereitet ihnen vor allem eine Gruppe Waldbesucher.



1 | 12 Sie ist seit sieben Jahren Rangerin im Wildnispark Sihlwald: Nicole Aebli findet ihre Arbeit «mega lässig und wunderbar abwechslungsreich.» Bild: Tom Kawara (12 Bilder)



Nicole Aebli packt einen grossen Ast und räumt ihn vom kleinen Trampelpfad weg. Immer wieder schweift ihr Blick über den Waldboden und in die Baumwipfel. Aebli ist seit sieben Jahren eine von vier Rangern im Wildnispark Zürich und die einzige Frau im Team. Die 34-Jährige ist fast täglich im Sihlwald unterwegs und beobachtet selbst kleinste Veränderungen. Gemeinsam mit ihren Kollegen sorgt sie für den Unterhalt des Waldes und achtet darauf, dass der Naturschutz eingehalten wird.

Der Sihlwald bildet mit seinen rund 1100 Hektaren und den umliegenden Wäldern den grössten zusammenhängenden Laubmischwald im Mittelland. Während über 500 Jahren hat die Stadt Zürich den Wald intensiv bewirtschaftet. Das Brennholz wurde von 1876 bis 1939 sogar auf einer eigens erstellten Waldeisenbahn abtransportiert. Seit 16 Jahren ist das Baumfällen im Sihlwald nicht mehr erlaubt. Er entwickelt sich langsam zurück zu einem Naturwald.

2009 hat er vom Bundesamt für Umwelt als erster Wald der Schweiz das Label «Naturerlebnispark von nationaler Bedeutung» erhalten. Grundlage dafür ist eine kantonale Schutzverordnung, welche die Nutzung und den Schutz des Naturwaldes regelt. Im letzten Oktober hat die Baudirektion die Verordnung aus dem Jahr 2008 revidiert und den Wildnispark Zürich weiterhin mit der Umsetzung der Vorgaben beauftragt.

Die Natur verschafft sich mehr Platz

Aebli führt uns zu der Stelle, wo im Januar eine der einschneidendsten Veränderungen stattgefunden hat: zur Albishornstrasse, auf der die Ranger ein Teilstück gesperrt haben, damit sich die Ökologie in diesem Gebiet ungestört entwickeln kann. 15 Bäume haben sie hierzu angesägt und umgerissen oder samt Wurzelballen zu Boden gezogen. Wie ein gewaltiges Mikadospiel blockiert das Holz

Tina Fassbind
Redaktorin Zürich
@tagesanzeiger

Stichworte

[Natur](#)

[Artenschutz](#)

Was man im Sihlwald darf und was nicht

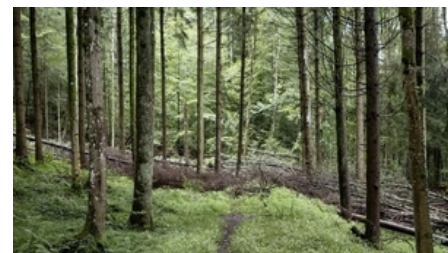
Der Wildnispark Zürich Sihlwald verfügt über 73 Kilometer Wanderwege und 55 Kilometer Reitwege. Bikern und Velofahrern stehen 59 Kilometer Radweg zur Verfügung. Hunde dürfen nur am Sihluferweg frei laufen. Im Waldgebiet herrscht Leinenpflicht. Der Park ist in mehrere Bereiche eingeteilt, in denen unterschiedliche Regeln gelten. Den Hauptteil machen die Naturerlebniszone und die Kernzone aus. In der Naturerlebniszone können sich die Besucher frei im Wald bewegen und auch mal Pilze, Bärlauch oder andere Pflanzen sammeln. Auch grillieren ist dort an den 15 zur Verfügung gestellten Feuerstellen erlaubt. In der Kernzone gilt hingegen das Weggebot. Feuer darf dort nicht entfacht werden und seit Oktober 2008 ist auch die Jagd in der Kernzone verboten. (tif)

Links

→ [Link zur interaktiven Karte Sihlwald](#)

Artikel zum Thema

Gegen Barrikaden im Sihlwald



Welche Nutzung soll in der Kernzone des Sihlwaldes in Zukunft zugelassen werden? Während der Kanton die Schutzverordnung überarbeitet, lobbyiert die IG Sihlwald für alle für Toleranz statt Verbote. [Mehr...](#)
Von Thomas Hasler 16.09.2013

nun den Weg. «Eine Schranke hätten die Leute umgangen. So ist ein Durchkommen unmöglich und es ist alles naturbelassen», sagt Aebli.

15 umgerissene Bäume versperren den Weg wie ein gewaltiges Mikadospiel.

Neben der Albishornstrasse ist auch eine Strecke des Sandwegs in der Kernzone seit diesem Winter geschlossen. Letztmals haben die Ranger vor vier Jahren zwei Wege gesperrt. Ebenfalls aufgrund der Schutzverordnung. Längst hat die Natur dort das Territorium wieder zurückerobert. Von den früheren Kieswegen ist fast nichts mehr zu sehen. [Die Schliessungen sind nicht unumstritten bei den Waldbesuchern](#), aber laut Aebli vor allem für die Tierwelt unerlässlich. Rehe zeigen erst in 50 Metern Distanz zu Wegen und Strassen ein natürliches Verhalten. Dasselbe gilt für Vögel. «Sie können ihren Lebensraum nicht naturgemäss nutzen, wenn es zwischen den Wegen zu wenig Platz hat.»

Manchmal verschafft sich die Natur auch einfach selbst mehr Platz. So ist unlängst während eines Sturms eine stattliche Buche mitten auf eine Kreuzung gefallen. «Wir haben zwei Wege aus dem Astwerk herausgeschnitten, damit man wieder durchlaufen kann. Ansonsten belassen wir alles so, wie es ist.»

Totholz, ein Eldorado für Fauna und Flora

Genau dieses Belassen der Natur macht einen Spaziergang durch den Sihlwald zu einem aussergewöhnlichen Erlebnis. Wurzelteller von umgerissenen Bäumen türmen sich neben den Wegen auf, Pilze, Moose und allerlei Gräser und Pflanzen überwuchern die liegenden Stämme. Ein Baum brauche zum Vermodern in etwa so lange, wie er gelebt habe, sagt die Rangerin. Rund 40 Prozent der Bäume im Sihlwald sind Buchen – und diese können über 600 Jahre alt werden. Man rechne.

Totholz ist ein regelrechtes Eldorado für Flora und Fauna. Rund 700 Käfer- sowie 950 Mücken- und Fliegenarten finden darin ihren Lebensraum. Gemäss letzten Messungen gibt es im Sihlwald 30 Kubikmeter liegendes und stehendes Totholz pro Hektare. «Das ist noch nicht sehr viel. In der Ukraine gibt es Buchenurwälder, in denen 200 Kubikmeter pro Hektare gemessen wurden.» Ziel sei es, dass sich der Anteil Totholz erhöht, damit «ein Mosaik aus jungen, alten, zerfallenden und abgestorbenen Bäumen entsteht», wie Aebli es nennt. So können auch weitere Tier- und Pflanzenarten im Sihlwald heimisch werden.

Wo die Bikes fahren, wächst nichts mehr

Wir steigen weiter den Hang hinauf in Richtung Kernzone. An einer Gabelung sind Wegweiser angebracht. «Wir stellen keine Verbotsschilder auf. Es gilt die Regel: Wo es kein entsprechendes Schild für Reiter oder Velofahrer hat, da dürfen sie nicht durch», erklärt Aebli. Das könne zu Verwirrung führen, weil es nicht den gewohnten Regelungen aus dem Strassenverkehr entspreche. Deshalb werden derzeit neue Informations-Stellen für den Wald sowie neue Karten für Wanderer, Biker und Reiter erarbeitet. Als Übergangslösung sind an den wichtigsten Eingängen in den Naturwald Informationstafeln mit den Änderungen aus der revidierten Schutzverordnung aufgestellt.

«Die Kernzone ist keine
Freizeitarena. Sie steht unter

Das Ressort Zürich auf Twitter

Das Zürich-Team der Redaktion versorgt Sie hier mit Nachrichten aus Stadt und Kanton.

@tagi folgen

besonderem Schutz.»

Nicole Aebli, Rangerin im Wildnispark Zürich

Es komme immer wieder vor, dass sie einen Hundehalter an die Leinenpflicht im Wald erinnern müsse. Etwas mehr Sorgen bereiten ihr die Biker. Sie haben illegale Biketrails erstellt, die streckenweise durch die Kernzone führen und bis zu fünf Meter breit sind. «Wo die Räder durch den feuchten Waldboden fahren, wächst nichts mehr. Abgesehen davon werden die Tiere gestört.»

Die Ranger machen die Biker auf Tafeln darauf aufmerksam, dass in der Kernzone Pflanzen und Tiere Vorrang haben. «Es ist keine Freizeitarena. Sie steht unter besonderem Schutz.» Bussen verteilen sie trotzdem zurückhaltend. In der Regel nur im Wiederholungsfall.

Besuch von der Präsidentengattin

Inzwischen sind wir an der Grenze zur Kernzone angelangt. Aebli führt uns jetzt auf einem Trampelpfad mitten durch ein riesiges Bärlauchfeld. Der Waldboden ist von all den Blüten weiss wie ein schneebedeckter Hang. Plötzlich hält sie an und zeigt auf drei Buchen, deren Stämme schnurgerade in den Himmel ragen. «Wir befinden uns hier auf dem Roosevelt-Platz», sagt sie. [1948 sei die US-Präsidentengattin Eleanor Roosevelt genau an dieser Stelle gestanden](#). Die Baumliebhaberin habe vom aussergewöhnlich schönen Wuchs dieser Buchen gehört und wollte sich vor Ort ein Bild davon machen. Fast 50 Meter hoch ist eine von ihnen. Ihr Umfang beträgt 3,5 Meter. Die Samen dieser rund 250 Jahre alten Bäume wurden früher für die Forstwirtschaft verwendet.

Zurück zum Besucherzentrum Sihlwald geht es dann auf einem kleinen Trampelpfad. Auch diese Wege müssen die Ranger unterhalten. Aber selten mit grösseren Gerätschaften. «Wir machen zum Schutz der Natur so viel wie möglich von Hand und greifen nur ein, wo es aus Sicherheitsgründen nötig ist», sagt Aebli. Das sei unter anderem der Grund, weshalb in der Kernzone manche Wege für Velofahrer und Reiter nicht zugelassen sind. «Wenn ein Fluss den Boden wegschwemmt, können wir nicht mit einem Bagger hinfahren und alles wieder aufschütten, damit sie für diese Nutzergruppe breit genug sind. Einen Wanderweg können wir auch mit Schaufeln wieder herrichten.» (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

(Erstellt: 20.05.2016, 12:12 Uhr)